

Sieben Todsünden in voller Pracht

Degerloch. In der Galerie Nieser zeigt Claus Rudolph opulente Fotogemälde. Von Martin Bernklau

Himmelreich im Höllental. Die Orte sind echt – jedenfalls meist, wenn der Studiofotograf Claus Rudolph seine riesenhafte Ausrüstung packt, die Entourage aus Requisitoren, Maskenbildnern und Models mitnimmt und mitten in der Gegend Kulissen aufbaut für die Inszenierung seiner opulenten Fototableaus.

Er erzählt Geschichten. In einem Bild. Großformatig – und rätselhaft.

Das kann dann Schloss Solitude sein, gotisches Maßwerk hinterm Feuersee, das neue Mercedes-Museum. Oder eben die beiden Orte im Hochschwarzwald mit ihren frommen Namen. Dort, wo der Bronzehirsch vorm Sprung schelnt, kurz vor der engsten Stelle der Ravennaschlucht, lädt Rudolph zu einem prunkvoll-dekadenten Abendmahl als etner Allegorie auf die sieben Todsünden – ein blosses Leonardos Renaissance, ein wenig Art déco und etwas Vogue-Hochglanz. (Denn einen Teil seines Geldes verdient er als Werbefotograf).

Das sind natürlich keine Frömmeleien, keine weltanschaulichen Botschaften, die er mit seinen Bildern verkündet. Es sind oft Ironische, meist witzige, nicht selten sarkastische Aufnahmen, dekadente Inszenierungen von Geschichten. Offener Anfang freilich, offenes Ende. Und dazwischen viel Platz für Phantasien, auch für absurde. Schon die Titel rechen ins Surreale: „gegen den Fort Schritt“, aber mit schicken Sportwagen und schönen Nymphen. Nebenan hält sich die prunkvoll jugendstülhaft aufgetakelte „Schmusekatze“ – vorm toten Tiger – einen Schwarm schön dahingekelter Jünglinge und aufgehängter Musiker neben dem noblen Oldtimer. Und dann die Details, die Anspielungen, Zitate, sorgsamst ausgesucht.

Ein Kurzkriml etwa könnte „Planung ist die Ersetzung des Zufalls durch Irrtum“



„Gegen den Fort Schritt“, aber mit schicken Sportwagen und schönen Nymphen. Schon die Titel für Claus Rudolphs Großformate rechen oft ins Surreale.

Foto: Martin Bernklau

sein. Das düstere Arrangement dürfte auch „Der Steuerfahnder“ heißen oder „Aktendorden fatal“: vordergründig die sechs elegant dahingemeuchelten Blondinen im kleinen Schwarzen, daneben Herr Steuerfahnder Hitchcock mit Melone, halb die Treppe hinabgestürzt die Dame von der Reitmache-Abteilung und jener ominöse Leltz-Ordner.

Ja, Film ist wichtig. Nicht nur, dass manche Fotografien wirken wie Standbilder aus den Ausstattungs-Spektakeln eines Federico Fellini oder Peter Greenaway, den Lieblings-Regisseuren des Fotografen. Er

hatte auch tatsächlich ein Erweckungslebens dieser Art: Plakatmaler wollte der 1954 geboren Rudolph werden, als er vor dem Kino einen ganzen Film in ein Großformat gebannt sah. Sofort, nur noch: Plakatmaler. Vom humanistischen Gymnasium flog er belzeiten, lernte Werbetechnik und Fotografie, bevor er vor der Bundeswehr türmte – nach New York City. Als Assistent schlug er sich dort durch viele Studios und traf viele von den Leuten in weißen Anzügen, wie er einen zur Vernissage am Samstag in der Galerie Nieser trug.

„Ich hatte nie Zweifel, aber den Weg

habe ich auch nie gewusst“, sagt er über seine Laufbahn. „Irgendwie ging es immer.“ Aus den Filmstudios Babelsberg hat er vor Jahren Lichtanlagen erstanden. Oft setzt er 250 000 Watt Kunstlicht ein. Damit erzeugte er eine bestimmte Führung und Raumwirkung. Viel Aufwand auch hier, nicht nur mit seiner Requisitenkammer, den Maskenbildnern und Schneidern. Akrilische Planung – da dauert die eigentliche Session nicht mehr so lang.

Ein paar Stunden Aufbau und Arrangement, kaum eine halbe für die Fotos selber. Hingegen ist die optische Technik übertra-

schend bescheiden: normale Kleinbildkameras, seit in paar Jahren sogar digital. Deshalb haben die Bilder manchmal eine gewisse Grobkörnigkeit. Das soll keine Anspielung an Altes sein, kein weiteres ästhetisches Mittel: „Nein, nein“, wehrt Rudolph ab, „das Erzählen ist das wichtigste, dieser Geschichten-Impuls.“

Die Ausstellung „gegen den Fort Schritt“ ist bis zum 10. Oktober in der Degerlocher Fotogalerie Nieser, Große Faltertrasse 31/3, zu sehen. Geöffnet ist mittwochs bis freitags zwischen 15 und 18 Uhr, an Samstagen von 10 bis 13 Uhr.